

Gelungenes Lehrbuch zum Vergleich politischer Systeme

Abromeit, Heidrun und Michael Stoiber: Demokratien im Vergleich. Einführung in die vergleichende Analyse politischer Systeme, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2006, 286 Seiten, € 19,90.

Der Vergleich gilt zu Recht als einer der Königswege in der Politikwissenschaft. Dementsprechend gibt es hierzu auch eine Fülle von Lehrbüchern, von denen sich das vorliegende aber abheben will: Es soll ein Lehrbuch „aus einem Guss“ vorgelegt werden, das sowohl das analytische Instrumentarium für den Vergleich liefert (und dabei konsequent einem theoretischen Ansatz folgt) als auch den Vergleich selbst in einer Zusammenschau europäischer Demokratien leistet. Die so untersuchten und verglichenen Länder sind Großbritannien, die Schweiz, Schweden, Frankreich, Italien, die Niederlande, Finnland, Deutschland und Österreich.

Obwohl sie sich mit ihrem theoretischen Analyserahmen laut eigener Aussage auf die Vetospieler-Theorie stützen, legen die Autoren mit ihren eigenen Modifikationen doch die großen Defizite dieses Konzepts offen: Sie gehen über eine vollkommen unzureichende formale Betrachtung der Verfassungen weit hinaus und berücksichtigen auch den Prozesscharakter von Politik – beides Punkte, die bei *George Tsebelis* unverständlichweise fehlen. Hier liegt folglich der wissenschaftlich wertvollste Ertrag des Buches: *Heidrun Abromeit* und *Michael Stoiber* führen zahlreiche Erweiterungen ein, um zu einem Analysekonzept zu kommen, das für den Vergleich politischer Systeme wirklich geeignet ist: So differenzieren sie zwischen verschiedenen Typen von Vetospielern und führen unterschiedliche Grade ihres Einflusses ein. Außerdem betrachten sie über die polity-Dimension des Politischen hinaus die politics-Dimension, um die tatsächlich und effektiv Einfluss nehmenden Akteure zu identifizieren; dazu gehört auch, dass sie sich nicht auf Regierungsinstitutionen und Parteien beschränken, sondern ebenso gesellschaftliche Akteure wie zum Beispiel Gewerkschaften betrachten. Daraus ergeben sich drei Dimensionen für den Vergleich von politischen Systemen: (1) Regierungssysteme bewegen sich zwischen den Polen von Machtzentration und Machtfragmentierung. (2) Parteiensysteme unterscheiden sich in den Dominanzstrukturen, das heißt in der Asymmetrie und der Kontrolle, die die Akteure über die Institutionen ausüben. (3) Interessenvermittlungssysteme schließlich sind über die Dominanzstrukturen hinaus zu untersuchen auf Inklusivität beziehungsweise Exklusivität, das heißt auf den Zugang zu den Institutionen. So wie *Abromeit* und *Stoiber* das ursprüngliche Vetospieler-Konzept ausweiten, kann fast nicht mehr davon gesprochen werden, dass sie sich darauf stützen – im besten Sinne für die Autoren.

Bemerkenswert ist, dass die theoretisch-konzeptionellen Überlegungen in ein Lehrbuch Eingang gefunden haben, das in seiner Klarheit vorbildlich ist. Der erste Teil kann als sehr gute Einführung in den Vergleich als Teildisziplin der Politikwissenschaft gelten und ist in seiner Problemorientierung wie in der Verständlichkeit der Darstellung bestens geeignet, jedem Studenten der Politikwissenschaft als Pflichtlektüre ans Herz gelegt zu werden. Es zeigt vor allem, dass Konzepte nicht einfach hinzunehmen und stur durchzudeklinieren sind, auch wenn sie momentan noch so sehr in Mode zu sein scheinen – was natürlich auch für das eigene gilt: Mit der Festlegung auf den akteurzentrierten Ansatz

geht natürlich eine gewisse Beschränkung des Blickfeldes einher, so dass auch das vorliegende Buch nicht als allumfassender Kanon missverstanden werden darf.

Ein Vergleich von neun Ländern auf weniger als 200 Seiten ist ambitioniert und zieht zwangsläufig ein gewisses Maß an Oberflächlichkeit nach sich; in den drei verglichenen Hauptkapiteln bleibt für den einzelnen Fall meist nicht mehr als eine Handvoll Seiten. So werden Länderexperten wohl an dem einen oder anderen Punkt ein gewisses Bauchgrimmen verspüren, zum Beispiel was die recht schmale Literaturbasis angeht. Der Oberflächlichkeitsvorwurf geht aber dennoch fehl, weil hier gerade der Vergleich und nicht die einzelne Länderstudie im Zentrum steht – und diese Fokussierung kann als durchweg gelungen angesehen werden. Vor diesem Hintergrund ist es ein Verdienst des Buches, den Umfang durch allzu großes Streben nach Detailgenauigkeit nicht in abschreckende Dimensionen getrieben zu haben.

Ein Kritikpunkt bleibt allerdings: Warum die Autoren die USA nicht mit in den Vergleich aufgenommen haben, bleibt unverständlich. Gerade wegen seiner Unterschiede zu vielen europäischen Ländern wäre dieses politische System in vergleichender Perspektive besonders interessant und auch für den studentischen Leser besonders wertvoll gewesen.

Dieses kleine Desiderat ändert jedoch nichts daran, dass *Heidrun Abromeit* und *Michael Stoiber* ein Lehrbuch vorgelegt haben, wie es sein soll: klar und gehaltvoll. Die Verbindung von Theorie und Empirie ist vollkommen gelungen; den Anspruch eines Lehrbuches „aus einem Guss“ haben die Autoren eingelöst. Unter den vielen in letzter Zeit neu erschienenen Lehrbüchern hat das vorliegende das Zeug zu einem Standardwerk.

Stefan Köppl

Instruktive Analysen über Parlamente und ihre Macht

Patzelt, Werner J. (Hrsg.): Parlamente und ihre Macht. Kategorien und Fallbeispiele institutioneller Analyse, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2005, 305 Seiten, € 34,—.

Oft ist über die Machteinbußen von Parlamenten lamentiert worden. Konstruiert wurde ein „goldenes Zeitalter“, vor dessen – vermeintlich – blühendem Hintergrund sich die spätere Entwicklung als Verfall ausnahm. *Carl Schmitts* „geistgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus“ mit der Idealisierung von „Diskussion und Öffentlichkeit“, denen die heutige Wirklichkeit nicht mehr Rechnung trage, ist dafür ein prägnantes Beispiel. Dabei kam die empirische Analyse in der Regel zu kurz.

Das ist anders in dem unter der Ägide von *Werner Patzelt* publizierten Band über „Parlamente und ihre Macht“. Das Werk, erschienen in der von *Sabine Kropp, Patzelt, Suzanne S. Schüttemeyer* und *Uwe Thaysen* herausgegebenen Reihe „Studien zum Parlamentarismus“, enthält Ergebnisse einer politikwissenschaftlichen Forschungsgruppe aus dem Dresdner Sonderforschungsbereich „Institutionalität und Geschichtlichkeit“. Es knüpft in der Vorgehensweise an zwei Vorgängerbände an: „Parlamente und ihre Symbo-